

KNAUR 

Über die Autorin:

Kirsty Manning wuchs in New South Wales im Südosten Australiens auf. Sie studierte Literatur und Kommunikation und arbeitete über zehn Jahre lang in der Verlagsbranche.

2007 bauten Kirsty und ihr Mann ein Haus in einem alten Kastanienwäldchen in den australischen Macedon Ranges. Zusammen pflanzten sie einen Obstgarten, legten einen Gemüsegarten an, erschufen lange Kräuterwege voll Salbei und Rosmarin, flochten aus Zweigen Beetumrandungen und schichteten unzählige Steinmauern auf.

Kirsty liebt es, mit ihren drei Kindern zu kochen, und besitzt mehrere große Kupfertöpfe – allesamt Familienerbstücke. Sie sind zwar nicht einfach unterzubringen, aber dafür perfekt, um Konfitüren, Chutneys und Suppen zu kochen (und manchmal auch anbrennen zu lassen).

Kirsty Manning

Der *Garten*
der *Düfte*

Roman

Aus dem australischen Englisch von
Sonja Rebernik-Heidegger

KNAUR 



Die australische Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
»The Midsummer Garden« bei Allen & Unwin, Sydney.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**

**Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat und Sie auf der Suche sind
nach ähnlichen Büchern, schreiben Sie uns unter Angabe des Titels
»Der Garten der Düfte« an: frauen@droemer-knaur.de**



Deutsche Erstausgabe April 2018
Knaur Taschenbuch
Copyright © Osetra Pty Ltd 2017
© 2018 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Birgit Förster
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: © Nikaa/Trevillion Images; FinePic®/shutterstock
Illustration im Innenteil: zzorna/Shutterstock.com
Satz: Daniela Schulz, Puchheim
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52153-3

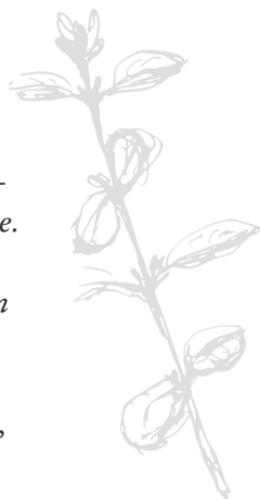
2 4 5 3 1

Für Alex,

*der immer die Hand in Richtung Horizont
streckt und meint: »Nichts wie los!«*



*s' ist von der Rose die Geschichte, –
Wo Künst' der Minn' ich all' berichte.
Der Stoff ist neu und gut daran. –
Gott geb', daß dies nun leiden kann
Sie, der zu Lieb' ich es erdacht;
Sie hat so hohe Ehr' und Macht,
Hat sich der Lieb' so werth erweist,
Daß sie mit Recht die Rose heißt.*



Das Gedicht von der Rose,
Guillaume de Lorris

Kapitel 1

Tasmanien, April 2014



Es war ein seltsames Verlobungsgeschenk. Familienerbstücke hin oder her, normalerweise waren solche Geschenke nicht rußgeschwärzt und staubbedeckt. Pip musste niesen, als sie begann, die vier Kartons mit den uralten Kupfertöpfen auszu-packen. Sie waren mit Wasserflecken übersät, sodass das sanfte Morgenlicht, das von ihnen reflektiert wurde, Regenbögen auf die weißen Wände des winzigen Cottages warf, in dem früher die Gutsarbeiter untergebracht worden waren. Einige der Töpfe waren so groß, dass Pip all ihre Kraft aufbringen musste, um sie aus dem Karton zu hieven. Sie hob einen der Deckel, und ihr Blick fiel auf das geschwärzte Innere, wo der Lauf der Zeit seine Spuren hinterlassen hatte.

Die Töpfe hatten früher einen festen Platz hoch oben auf dem Küchenschrank ihrer Eltern gehabt. Sie standen dort, als Pips Mutter Mary ihr zeigte, wie man Pasta ausrollt und Apfel-Chutney zubereitet, und auch, als ihr Vater sie dazu anspornte, ihre Mathematik-, Chemie- und Biologiehausarbeiten ordentlich zu erledigen.

»Willst du sie nicht doch lieber in den Kartons lassen, bis wir mit dem Rest des Cottages fertig sind?«, fragte Jack und biss in seinen Apfel.

»Vertrau mir, diese Töpfe machen es erst zu einem richtigen Zuhause«, erwiderte Pip und stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihm einen Abschiedskuss auf die Lippen zu drücken. »Ich werde heute erst einmal alles auspacken – Megs hilft mir.«

Jack verschluckte sich beinahe. »Na, dann viel Glück.«

Pip richtete gerade ihr erstes gemeinsames Zuhause mit Jack ein, und den Anfang machte die winzig kleine Küche – keine leichte Aufgabe, wenn man die begrenzte Anzahl blassgrüner Holzschränke und die unbegrenzte Anzahl guter Ratschläge bedachte, die ihr ihre ältere Schwester (die gerade im Wohnzimmer Staub wischte) sicher bereitwillig erteilen würde.

Pip zog das Küchenfenster auf und sah hinaus zu den hochgewachsenen Zypressen, die stolz zwischen ihrem alten Cottage mit der Holzfassade und dem herrschaftlichen Ashfield House in den Himmel ragten. Das zweistöckige Haupthaus im georgianischen Stil erhob sich über die Bäume, und der cremefarbene Giebel aus Gusseisen stieß gemeinsam mit dem Fahnenmast in den strahlend blauen Himmel des australischen Herbstes. Vier breite Erkerfenster führten auf die sanften Hügel des Weingutes hinaus. Auf die ordentlichen, in Rot, Purpur und Gelb getauchten Reihen der Rebstöcke, die sich bis hinunter zu den grauen Fluten des D'Entrecasteaux-Kanals erstreckten. Jacks Eltern wohnten im Haupthaus, und Jack plante – mit Pips Einverständnis –, sie langsam aus dem Weingut auszubezahlen und schließlich die Häuser zu tauschen, wenn seine Eltern dazu bereit waren.

Grinsend hob Pip eine kleine Bratpfanne aus einem Karton. Im Moment war sie schon glücklich darüber, mit Jack in das kleine Cottage zu ziehen.

Jack hatte ihr letzten Monat einen Antrag gemacht. Einen ganzen Tag lang hatte er Pip bei starkem Wind geholfen,

heimische Muscheln und Sedimentproben in der North West Bay zu sammeln. Am Ende hatte er die vor Kälte zitternde und schlammverschmierte Pip in die Arme genommen und sie gebeten, zu ihm in das einfache Cottage auf dem Weingut zu ziehen.

Pip hielt sich lieber am Meer als in geschlossenen Räumen auf, und Jack hatte ihr versprochen, mit der Hochzeit und neuen Projekten zu warten, bis sie im November ihre Doktorarbeit abgeschlossen hatte. Er wollte ihr ein Regal für die Veranda bauen, in dem sie ihre Ausrüstung für die Bodenprobenentnahme unterbringen konnte, und außerdem noch einige Haken für ihre Taucherausrüstung montieren, damit sie diese nicht mehr zwischen der Universität und dem Strand hin- und herkarren musste. Er wollte alles tun, um ihr auf den letzten Metern zu helfen.

Doch diese Woche hatte Jack plötzlich anders geklungen. Ihr Plan war zunichtegemacht worden, als seine Eltern sie darüber unterrichteten, dass ein Konsortium umliegender Weingüter Ashfield House kaufen wollte und ihnen bereits ein fantastisches Angebot unterbreitet hatte.

Pip wischte den Staub von der Pfanne und hielt sie ins Licht, um den Glanz zu bewundern, bevor sie sie seufzend auf die Anrichte stellte. Sie fröstelte, als ein kalter Lufthauch zum Fenster hereindrang. Der Herbst hatte in diesem Jahr bereits früh dem Winter Platz gemacht. Die Obstbäume, die die schiefe Veranda umgaben, waren beinahe kahl, und grüne Granny-Smith-Äpfel lagen unter einer Schicht gelblicher Blätter auf dem Rasen verstreut. Die alten Töpfe würden sich sicher als praktisch erweisen, um Chutney zuzubereiten oder die Äpfel zu dünsten. So konnte sie mit einem einzigen Topf ein ganzes Regal füllen!

Hinter dem Zaun nahmen die ordentlichen Reihen der Pinot-Noir-Stöcke langsam einen goldenen Farbton an. Pip entdeckte Jack, der zwischen zwei Reihen entlangschritt, und nahm sich einen Moment lang Zeit, um seine breiten Schultern und die langen, gebräunten Beine zu bewundern, die aus seinen blauen Lieblingsshorts ragten. Trotz der Kälte bestand Jack darauf, Shorts bei der Arbeit zu tragen. Selbst im Winter, wenn es morgens kaum mehr als null Grad hatte. Pip spürte Wärme und Liebe in sich aufsteigen, während sie Jack beobachtete, wie er mit großen Schritten in Richtung des tiefgrauen Kanals ging und dabei immer wieder einen Ast zurück hinter den gespannten Draht steckte oder ein Blatt abbriss, das eine üppige Traube verdeckte.

Sie lächelte, ehe sie erneut lautstark niesen musste. Der Staub aus den Kartons hatte sich in der ganzen Küche verteilt und kitzelte sie in der Nase.

Wie auf ein Stichwort hin stand plötzlich Megs in der Tür. Sie trug eine perfekt sitzende grüne OP-Maske, stieß ein missbilligendes Schnauben aus und schüttelte den Kopf, als ihr Blick auf die Töpfe fiel, die Pip gerade auspackte. »Das ist doch lächerlich. Einige der Töpfe sind größer als dein Badezimmer. Der da ...«, sie deutete auf einen großen Bottich mit einem leichten Grünstich, »... ist eigentlich ein *Kessel*, den man übers Feuer hängt. Hast du vor, auf dem örtlichen Jahrmarkt zu kochen? Was hat Mum sich nur dabei gedacht?«

Ja, was eigentlich? Pip knallte den Deckel auf einen der Töpfe. Megs war seit vier Jahren mit ihrem Chirurgenkollegen Will verheiratet, und ihre Eltern hatten ihr bis jetzt nicht einmal einen Teelöffel vermacht. Doch nachdem Pip ihren Eltern via Skype mitgeteilt hatte, dass Jack und sie endlich ein Hochzeitsdatum für Dezember festgesetzt hatten und erst

einmal zusammenziehen würden, hatte Mary ihr die Töpfe geschickt.

Megs las die Karte, die neben einem Karton auf der Arbeitsplatte lag. »*Gratulation, Pip und Jack. Ich dachte, diese Töpfe wären das perfekte Verlobungsgeschenk. Etwas Altes, um auf euch achtzugeben. In Liebe, Mum.*«

»Ich finde diese Töpfe wunderschön«, erklärte Pip und zog eine weitere Bratpfanne aus dem Karton. »Das fand ich immer schon. Auch wenn sie ein wenig ... ähm ... *unpraktisch* sind.«

Megs hob eine Augenbraue, rückte ihre Maske zurecht und kehrte ins Wohnzimmer zurück, um weiter Staub zu wischen. Man mochte meinen, das Cottage mit der Holzfassade wäre eine Gefahrenzone. Pip war froh, dass Jack und sie letzte Woche sämtliche Räume mehrmals mit weißer Farbe gestrichen und Hunderte Risse im Verputz ausgebessert hatten. Trotz Megs' Paranoia fühlte sich das Haus nun sehr viel frischer an. Selbst der Farbgeruch wurde vom Duft der Schwarzholzakazien- und Eukalyptusäste überlagert, von denen Pip ganze Armladungen entlang des Zaunes hinter dem Haus geerntet hatte, um sie schließlich in ihre Probeneimer aus Edelstahl zu stellen. Sie verliehen den Räumen einfach eine fröhlichere Ausstrahlung.

Pip fuhr mit dem Finger am Rand der kleinsten Pfanne entlang, bis ein Summen ertönte. Sie lehnte sich an die Anrichte, die Jack aus den alten Holzdielen des Wollschuppens zusammengezimmert hatte. Zuerst hatte Pip sich nicht vorstellen können, wie aus den rauen, unförmigen Latten, die hinter dem Schuppen aufgestapelt waren, einmal ein Küchenmöbel werden sollte, doch Jack hatte sie so lange mit Sandpapier bearbeitet, bis sie vollkommen glatt waren. Anschließend hatte

er sie noch mit ein wenig Leinöl poliert, sodass sie die dunkelbraune Farbe von Leatherwood-Honig angenommen hatten. Pip strich gedankenverloren über das gemaserte Holz, während sie all die Dinge durchging, die sie in diesem Monat noch erledigen musste.

Sie hatte noch keine Zeit gefunden, den Stapel Brautmagazine durchzusehen, den Megs ihr gebracht hatte – ihre wissenschaftliche Datensammlung zu vervollständigen war Pip wichtiger als die Suche nach einem Brautkleid. Es war hingegen schwer gewesen, die Speisekarte zu ignorieren, die ihr aufgeregter Küchenchef Dan für die Hochzeit zusammengestellt hatte. Den Zettel voller Suppenflecken hatte Dan ihr letzten Dienstag während ihrer Pause im *Zest* in die Hand gedrückt.

»Ich glaube, ich brauche eine Gehaltserhöhung, Chef. Wie soll ich mir das mit dem mageren Gehalt einer Küchenhilfe leisten können?«, witzelte sie.

Pip warf einen Blick auf die Hochzeitsspeisekarte, die auf dem ehemals langweiligen Kühlschrank klebte, den sie mit Tafelfarbe aufgepeppt hatte:



Hochzeitsmenü

für

PIP ARNET UND JACK RODGERS

Canapés

Pazifische Felsenaustern

Pfannkuchen mit Pekingente und Hoisin-Sauce

Crostini mit geräuchertem Aal und Feigenmus

Crêpes mit zuckergeräuchertem Lachs

oder Regenbogenforelle

Torteleets mit Kräutern der Provence und Parmesan

Entrées

In der Pfanne gebratener antarktischer Schwarzfisch

Jakobsmuscheln mit Safran

Geeiste Tomatensuppe

Beilagen

Glasiertes Grüngemüse der Saison

Kartoffeln vom Grill mit Rosmarin und Meersalz

Hauptgang

Knusprige Entenbrust an Spinat, Kartoffelbrei,

Pilzen und Portweinsauce

Gegarte Ashfield-House-Lammschulter an Fenchel,
gedünsteten Linsen, geröstetem Knoblauch und Rosmarinjus

Geflügelgalantine mit Haselnüssen, Kresse, Oliven,

Rettich und Haselnuss-Vinaigrette

Gebackene Pilztortellini mit Gruyère

Dessert

Hochzeitstorte mit frischem Beerenkompott

und Schlagsahne



So weit, so Standard. Pip hatte sich noch für keine Hochzeitstorte entschieden. Jack war jedenfalls für Schokolade, weil – wie er meinte – einfach *jeder* Schokolade mochte.

Pip hatte die Speisekarte ein wenig abgeändert und heimische und saisonale Fische – wie etwa einen mit der Angel gefangenen Couta oder einen tasmanischen Hapuka – hinzugefügt. Außerdem fehlten Kräuter wie Thymian, Basilikum und Fenchel, um das Menü aufzupeppen. Zum Schluss hatte sie Dan noch gebeten, die Jakobsmuscheln, die pazifischen Felsenaustern und den Lachs zu streichen. Gegrillte heimische Muscheln und einige der kleineren australischen Dreiecksmuscheln – *Pipis* genannt – würden sich gut als Vorspeise eignen. Sie würde selbst ein paar Eimer voll in der North West Bay sammeln. Aber waren Muscheln für eine Hochzeit glamourös genug?

Pip warf einen Blick auf den großen, mit wasserdichten Datenblättern bedeckten Tisch. Neben den Hochzeitsvorbereitungen musste sie auch an ihre Arbeit denken. Nach zweieinhalb Jahren hatte sie das Gefühl, kurz vor einem Durchbruch zu stehen. Das unberührte tasmanische Meer und die Küstenlandschaft waren weltbekannt für ihre kostbaren Meeresfrüchte, doch sie wurden von lästigen Eindringlingen bedroht, unter anderem von bestimmten Muschelarten, die aus Europa eingeschleppt worden waren. Pip hatte es sich zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, wie es dazu kommen konnte, und Strategien zu entwickeln, die Invasion zu verhindern. Sie musste die perfekten Umweltbedingungen bestimmen. Ein Gleichgewicht finden.

Doch letzte Woche waren plötzlich Ungereimtheiten in ihren Datensätzen aufgetaucht, und nun musste sie ganze Testreihen wiederholen, bevor der Winterregen einsetzte.

Zusätzliche Proben bedeuteten, dass das Budget explodierte und es zu Verspätungen kommen würde. Pip war jedoch fest entschlossen, rechtzeitig abzugeben. Ihre Doktorarbeit nahm jede Zelle ihres Gehirns in Anspruch und kostete sie sehr viel mehr Energie, als sie sich eingestehen wollte. Die Hochzeitstorte würde noch ein wenig warten müssen.



Am Vortag hatte Pips wissenschaftliche Betreuerin ihr bei einem Milchkaffee und einem halben Blaubeer-Muffin in ihrem spartanischen Büro mitgeteilt, dass das Budget für Forschungen in den Bereichen Umwelt und Klimawandel gekürzt werden würde.

»Es tut mir leid. Es gibt keinen Aufschub mehr, Pip«, sagte Imogen, und ihre blauen Augen blickten sie entschuldigend an.

»Aber Jack hat eine Geschäftsreise nach Italien gebucht – und es sieht so aus, als müssten wir das Weingut jetzt gleich kaufen, auch wenn wir eigentlich erst in einer Ewigkeit damit gerechnet haben ...« Pip sah zur Decke hinauf und blinzelte. Sie wollte vor ihrer Betreuerin auf keinen Fall die Fassung verlieren.

»Ich weiß, ich weiß«, erwiderte Imogen nickend und warf ihr ein mitfühlendes Lächeln zu. »Und dann hast du ja auch noch eine Hochzeit zu planen.« Ihre langen Finger zupften an dem Muffin herum. »Ich habe versucht, mit den Institutsleitern und sogar mit dem Dekan zu sprechen.« Imogen zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf. »Sie wissen noch nicht, welche Bereiche in den nächsten drei Jahren subventioniert werden. Aber es soll auch Einschnitte im IMAS geben.«

Imogen arbeitete sowohl mit dem Institut für Marine und antarktische Forschungen als auch mit der Universität zusammen.

»Wenn du eine Postdoktorandenstelle willst, dann musst du deine Arbeit bis November einreichen, okay?«

»Aber ...«

»Keine Ausreden! Du bist überaus klug, Pip. Deine Forschung ist bahnbrechend. Wir könnten es sogar schaffen, diesen Teil des Kanals zu säubern. Aber ich kann nichts mehr für dich tun ...«, sie tippte mit dem Zeigefinger auf ihre Unterlagen, »... solange du uns nicht beweist, dass du deine Arbeit abschließen kannst. Wir haben dir bereits zusätzliche Zeit eingeräumt, weil deine vorläufigen Ergebnisse so außergewöhnlich waren. Aber mehr gibt es leider nicht.« Imogen senkte den Kopf und sah Pip über den Rand ihrer Brille hinweg an. Ihre Stimme klang freundlich, aber bestimmt. »Komm schon, Pip. Nimm die Sache einfach in die Hand und bring sie zu Ende. Ich verstehe, dass die Arbeit im Labor hart sein kann – mein Gott, das haben wir doch alle einmal durchgemacht.« Sie verdrehte die Augen. »Und Italien läuft dir doch nicht davon!«

Pip nickte und ließ sich in den Stuhl zurücksinken. Welche Zukunft konnte sie Jack schon bieten? Es gab keinerlei Garantie, dass sie einen Job oder eine Forschungsstelle erhielt, wenn sie ihren Dokortitel in der Tasche hatte. *Falls* sie ihn jemals bekam. Jack hatte bereits Pläne für den Rest des Jahres gemacht, doch sie musste noch mehr Daten sammeln. Wie sollte sie beides unter einen Hut bringen?

Selbst wenn sie und Jack mit dem Angebot des Weinbaukonsortiums für Ashfield House gleichzogen, würde Pips derzeitiges Einkommen aus gelegentlichen Lehraufträgen und dem

Job als Küchenhilfe niemals reichen, um die fürchterlich hohen Hypotheken und ihren Studienkredit zurückzuzahlen. Ganz zu schweigen von den dringend notwendigen Reparaturarbeiten an den bröckelnden Wänden, den Natursteinbögen und dem übergroßen Gusseisengitter der Veranda. Und der neuen Weinbergbepflanzung. Pip wurde schwindelig – es fühlte sich alles viel zu gehetzt und gezwungen an. Zu unsicher.



Zwischen ihren Unterlagen und den herrlichen alten Töpfen blieb keine einzige freie Stelle, um etwas abzustellen. Jack dachte vermutlich, *Pip* wäre hier die invasive Meeresspezies.

Megs, die inzwischen zurück in die Küche gekommen war, folgte Pips Blick auf den Boden, wo mehrere Stapel mit Diagrammen lagen, die mit schwarzem Stift in Großbuchstaben beschriftet waren: LI, HARRY und TAJ. »Was ist denn das hier?« Sie deutete auf die Stapel.

»Stipendiaten. Ich habe das Mentoring der drei übernommen und helfe ihnen mit ihren Proben.«

Pip liebte es, den Anfängern dabei zuzusehen, wie sie sich durch Eimer voller Muscheln wühlten und versuchten, jede Spezies aufgrund ihrer Größe oder des Farbtons der Schale zu klassifizieren. Wie sie Basalfäden zählten, so dünn wie Seide; wie sie eine Napfschnecke ins Licht hielten und ihre Finger über die winzigen gelben Furchen gleiten ließen, die die Schale umrandeten; oder wie sie die perfekte grauweiße Spirale der Elefantenschnecken nachzeichneten. »Ich nehme Taj nächste Woche mit zu euch, bevor wir am Sonntag zusammen zu Abend essen. Ich helfe ihr, einige Sedimentproben in der Gezeitenzone zu sammeln. Im Watt vor eurem Haus.«

»Brrr. Es wird sicher eiskalt.«

Pip warf einen Blick auf den Papierkram und zuckte mit den Schultern. Sie war leider nicht mehr oft draußen unterwegs, seit sie mit der Datenauswertung begonnen hatte.

»Pip«, begann Megs vorsichtig. »Meinst du nicht, dass du schon genug um die Ohren hast?« Ihr Blick glitt über die vielen Kartons im Zimmer, bevor er erneut auf die Stapel mit den Diagrammen fiel. »Es erscheint mir irgendwie seltsam, dass du dir die Zeit nimmst, Studenten bei *ihrer* Arbeit zu helfen, wo du doch selbst so viel zu tun hast.« Sie hielt kurz inne. »Ich wollte dir damit nicht unterstellen, dass du, was deine *akademischen* Ambitionen betrifft, nicht klarkommst. Bitte entschuldige! Ich meinte bloß, dass du dir dieses Jahr schon viel zu viel aufgeladen hast. Du hilfst Jack im Weingarten und den Studenten bei ihrer Arbeit, du planst eine Hochzeit und übernimmst für mich das Babysitten – wofür ich dir übrigens sehr dankbar bin!«

Megs hatte wie immer ins Schwarze getroffen. Pip warf einen schnellen Blick den Flur entlang in das Gästezimmer, wo die kleine Chloé in ihrem Reisegitterbett schlief. Ihre Nanny Eva war bei ihr, und es war kein Mucks zu hören. Vielleicht waren sie beide eingeschlafen.

»Megs, ich *werde* meinen Doktor machen. Keine Sorge, das steht ganz oben auf meiner Liste.« Pip schluckte die unangenehmen Schuldgefühle hinunter, während sie einen mittelgroßen Topf auspackte. Er war perfekt, um Pink-Eye- und Kipflerkartoffeln darin zu kochen. Sie hielt den Topf mit beiden Händen hoch, um ihn ihrer Schwester zu zeigen. Megs schüttelte den Kopf.

Megs war dürr, aber äußerst zäh – ein schnittiges ebenholzschwarzes Vollblut, im Gegensatz zu Pip, die eher einem

robusten Arbeitspferd glich –, doch im Moment schien Megs kaum genug Kraft zu haben, um Chloé hochzuheben. Die Tatsache, dass sie sich von einem Kaiserschnitt erholen musste, war vermutlich auch nicht von Vorteil. Als ihre Mutter Mary – die als Hebamme und Wochenbettkrankenschwester arbeitete – das letzte Mal aus Victoria zu Besuch gekommen war, hatte sie Megs angefleht, sich noch ein wenig länger beurlauben zu lassen.

Doch Megs hatte mit ernster Miene geantwortet: »Mum, ich bin Unfallchirurgin. Ich verbringe mein halbes Leben in der Notaufnahme. Will ist Chefarzt der Chirurgie. Ich denke, das Thema hatten wir schon mal.«

Pip hatte letzte Woche den Fehler gemacht, Megs zu fragen, ob sie eigentlich genug Schlaf abbekam.

Die Antwort ihrer Schwester war barsch ausgefallen: »Verdammt noch mal. Jetzt fang du nicht auch noch damit an! Mum hat mich dasselbe gefragt. Niemand fragt Will, ob es *ihm* gut geht und wie *er* es schafft, Arbeit und Baby unter einen Hut zu bekommen.«

Normalerweise war es nicht Megs' Art, zu fluchen. Pip wusste, dass sie ihre Schwester nicht unter Druck setzen durfte, aber es kam ihr vor, als würde Megs die Situation nicht richtig einschätzen. Immerhin hatte Will keinen Kaiserschnitt hinter sich und stillte auch nicht. Soweit Pip es beurteilen konnte, war er überraschend gut darin, das Baby zu baden, die Windeln zu wechseln, in Babysprache zu reden und sich als Daddy zum Narren zu machen, aber trotzdem ...

Pip hatte beschlossen, Megs öfter zu besuchen. Sie wollte sich um das Baby kümmern, damit ihre Schwester auch mal einen ruhigen Spaziergang unternehmen konnte. Oder einen Kaffee trinken. Trank Megs im Moment überhaupt Kaffee,

oder stand der auf ihrer Verbotsliste? Megs brauchte Sonne, Essen und Ruhe. Dagegen war doch nichts einzuwenden, oder?

»Pip! Hörst du mir überhaupt zu?« Megs schnippte vor Pips Gesicht mit den Fingern. »Hier bin ich.«

»Ja, ich höre dir zu«, erwiderte Pip lächelnd.

»Ich meine bloß, dass du *Prioritäten* setzen musst, wenn du deine Arbeit vor der Hochzeit zu Ende bringen willst.« Megs berührte Pips Arm und sprach sanft weiter. »Hey, ich weiß, du machst dir Sorgen wegen der Übernahme des Weingutes. Es ist eine große Entscheidung, die selbst mir schlaflose Nächte bescheren würde.« Sie lachte matt. »Und das will etwas heißen!«

Pip drückte die Hand ihrer Schwester. Sie war gerührt darüber, dass Megs gerade einen auch nur annähernd menschlichen Zug zugegeben hatte.

»Aber was soll dieser Plan, dass ihr beide nach Italien fliegt?«, fragte Megs, und ihre Stimme klang wieder so streng wie immer.

»Jack will sich ansehen, wie in der Toskana Wein gemacht wird. Er möchte herausfinden, ob wir hier ähnliche Methoden anwenden können.« Pip schämte sich zu sehr, zuzugeben, dass Jack die Flüge ohne Rücksicht auf ihren sich immer wieder ändernden Forschungsplan gebucht hatte. In letzter Zeit hatte Pip das Gefühl, als müsste sie ihr Leben ständig Jacks Plänen unterordnen – als wäre ihre Doktorarbeit bloß eine Art Hobby.

»Und was genau kannst *du* dazu beitragen?«

Pip lächelte so angestrengt, dass ihr Kiefer schmerzte. »Es ist eine große Verpflichtung. Wir müssen uns sicher sein.« Sie schüttelte den Kopf. Sie war sich überhaupt nicht sicher.